

## Sachbuchtipps des Monats April-Mai 2022

© erf fanger

### DER MENSCH: RASTLOS ZWISCHEN GEBURT UND TOD

László F. Földényi: *Lob der Melancholie. Rätselhafte Botschaften*. Aus dem Ungarischen von Akos Doma, Verlag Matthes & Seitz, Berlin 2019.

Damit hat László F. Földényi, Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler sowie einer der führenden ungarischen Intellektuellen, uns eine so fein gewobene wie vielfach in Architektur, Film, Literatur und Bildender Kunst gespiegelte Studie nahegebracht, die zugleich als Kulturgeschichte menschlicher Sehnsucht nach Transzendenz ebenso wie ihrer Verwerfung lesbar ist. 2020 wurde er dafür mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung ausgezeichnet. Wobei die von dieser Lektüre ausgehende Faszination in der Erschütterung des Autors angesichts des tiefgreifenden Erlebens bestimmter Werke und der ihnen eigenen Aura besteht, die zugleich den Leser ergreift, aber auch auf außergewöhnliche Begegnungen zutrifft. Dominant ist insofern Földényis ganz persönlicher Zugang zu der Materie, was der faktischen Ebene unendlich anmutende, weitere Dimensionen hinzufügt und erkenntnistheoretisch ausgesprochen gewinnträchtig ist. So bilden den Rahmen mit „Der Anfang. Auf dem Rücken liegend“ und dem Schluss, „Das Ende. Zwei Augenpaare“, ganz persönliche Erlebnisse. Sie seien an dieser Stelle deshalb hervorgehoben, weil sie von geradezu berückender Literarizität, gepaart mit sinnlichem Erleben, sind, dabei in hohem Maße verdichtet, einen immensen Empfindungsreichtum zur Sprache bringen. Während in „Der Anfang“ minutiös eine außerkörperliche Erfahrung beschrieben, dabei an die erste Begegnung mit einer Leiche als Kind und dem Geruch des Todes erinnert wird, geht es in das „Das Ende“, gleichwohl minutiös, um die Gegenüberstellung des Blicks des Autors in die Augen seines Sohnes unmittelbar nach dessen Geburt sowie des Blicks in die Augen seines Vaters unmittelbar nach dessen Tod.



Die Leerstelle zwischen Geburt und Tod, innerhalb derer sich die menschliche Existenz bewegt, und die großen damit verbundenen Fragen nach dem Woher, Wohin, Wozu ist das zentrale Motiv, um welches die Betrachtungen Földényis kreisen und das sich, ohne explizit benannt zu werden, wie eine Art Subtext oder Hintergrundmelodie durch das gesamte Buch zieht. Besagte Leerstelle, der der Mensch ausgesetzt und deren Dreh- und Angelpunkt die Angst vor dem Tod ist, bildet die Grundierung in Földényis Streifzügen durch die mannigfaltigen Erscheinungsformen der Melancholie – für ihn ein Lebensthema. Einhergehen tun sie, so Földényi im Interview mit Joachim Scholl vom Deutschlandfunk, immer mit diesen ihm selbst rätselhaften Augenblicken, wo einen das Gefühl beschleicht, aus Zeit und Raum gefallen zu sein. Erleben, das an die Zeitqualität des Gottes Kairos gemahnt, diesen glücklichen Moment des Eingedenkens oder auch zur rechten Zeit am richtigen Ort zu sein. Im Gegensatz zu Gott Chronos, der die linear fortschreitende Zeit verkörpert. Während Letzteres den Takt unseres Alltags dominiert,

erleben wir Ersteres immer dann, wenn uns etwas überwältigt. Etwa bei der Betrachtung eines Kunstwerks, beim Bestaunen gotischer Kathedralen, beim Hören von Musik oder in der Natur, bei einem Sonnenaufgang am Meer, einem Spaziergang durch den Wald. Auch hier tritt die Zeit-Raum-Dimension zugunsten eines erweiterten Bewusstseins, das ganz im Hier und Jetzt verankert scheint, einer Einheitserfahrung gleichkommend, in den Hintergrund und bringt uns mit einer tiefer fußenden Wahrheit in Kontakt, einer Wahrheit, die uns mit unserer so unerbittlich wie unausweichlich anmutenden Endlichkeit versöhnen mag. Dies sind in der Auffassung von Földényi die Momente, denen Melancholie innewohnt.

Einen solchen beschreibt er denn auch eindrücklich im ersten Abschnitt seiner „Einführung“ unter dem Titel *Melancolia*. Auch dies eine Art Einheitserfahrung während der Fahrt im überfüllten Bus von Madrid nach Guadalupe um die Osterzeit, der sich durch eine gesteigerte Wahrnehmung seiner Umgebung auszeichnet, während das Ich in Auflösung begriffen scheint:

„Als wäre ich ein Bruchstück, das aber nicht aus etwas herausgebrochen wurde, sondern genau so, als Bruchstück ganz und endgültig war. Kristallklar erkannte ich, dass es auch eine Perspektive gab, aus der betrachtet es gleichgültig war, ob ich existierte oder nicht, denn wenn ja, war das Universum auf diese Weise vollkommen, und wenn nicht, dann eben auf jene.“ Leseprobe

Im Folgenden schlägt Földényi zunächst eine Brücke zu Dürers Gemälde *Melancholia*, wo er anhand des dort wie ein Fremdkörper sich findenden Polyeders, der in keinem Verhältnis zu den übrigen Details des Gemäldes steht, den rätselhaften Charakter der Melancholie herauskristallisiert. Fortgeführt wird besagter Polyeder wiederum gleich zu Beginn des Kultfilms „Odyssee im Weltraum 2001“ ebenso wie er in der einzigartigen Architektur der Bruder-Klaus-Kapelle von Peter Zumthor in der Eifel, gefolgt von vielfältigen weiteren Spiegelungen, fortgedacht wird. Sei es im Werk Anselm Kiefers, Josef Beuys‘, Gerhard Richters, Giovanni Segantinis, im literarischen Werk W.G. Sebalds, um nur einige hier aufzuführen.

Insofern gewährt die Lektüre zugleich einen so kenntnisreichen wie vielfältigen, dabei immer wieder packenden Streifzug voller Lebendigkeit durch die Kunst- und Kulturgeschichte der Neuzeit von immenser Dichte und beachtlicher stilistischer Qualität.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

*Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Verlag Matthes & Seitz, Berlin*